

Verantwortl. Redakteur: J. B. N. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: H. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
vierteljährlich.

Anzeigen: die Zeitungs- oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: H. Mosse, Hasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank, Berlin. Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele, Elberfeld. W. Thines, Greifswald. G. Illies, Halle a. S. J. A. Bock & Co., Hamburg. Heine, Eiser, Joh. Noodt, A. Steiner, William Wilkens, Kopenhagen. Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate November und Dezember für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 67 Pfg., für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

4. Sitzung vom 29. Oktober.

Präsident v. Loebe eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: von Bötticher, v. Verdy du Vernois, v. Scholz, v. Stephan, v. Matkahn-Gültz, Kontre-Admiral Hänsen u. A.

Präsident v. Loebe theilt dem Hause mit, daß er in Vorlesung der Zustimmung des Reichstages namens des Reichstages in der Vermählungsfeierlichkeiten in Athen ein Glückwunsch-Telegramm an den Kaiser und an die Kaiserin Friedrich abgeben habe. Von der Kaiserin Friedrich ist bereits folgende Antwort eingegangen: „Gerührt, bitte ich meinen Dank entgegen zu nehmen.“

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Etats pro 1890-91, in Verbindung mit dem Anleihegesetz und der Novelle zum Reichs-Militärsgesetz.

Staatssekretär Frhr. v. Matkahn-Gültz: Der Ihnen vorliegende Etat wird, wie ich glaube, vielen von Ihnen überaus willkommen sein. In der That sind die Zahlen desselben erheblich höher, als im vorigen Jahre. Einen sehr erheblichen Teil nehmen darin die Mehrforderungen des Etats ein, auf welche wir bei der Spezialberatung näher zurückkommen werden. Eine Vermehrung muß ich noch voraussagen: Man begegnet in der Presse vielfach Ausführungen, welche für jeden denkenden Menschen völlig sinnlos sind, welche aber doch bei weniger Denkenden einen gewissen Eindruck machen. Es ist dies diejenige Darstellung, als ob die verbündeten Regierungen ein gewisses Vergnügen hätten, im Golde zu wühlen. Dies ist eine völlig falsche Auffassung. Die verbündeten Regierungen haben das Interesse, wie der Reichstag, die Steuerkraft des Volkes nicht mehr anzustrengen, als dringend notwendig ist. Nur solche Forderungen sind in den Etat eingestellt, der Reichstag wird dieselben prüfen und es ist seine Pflicht, die Forderungen zu bewilligen, wenn er sie für notwendig erachtet. Da der Etat einen vollen Monat früher fertig gestellt werden mußte, als im vorigen Jahre, so sind die Schätzungen weniger sicher, als bisher. Der Etat des vorigen Jahres hat einen Fehlbetrag von 13 Millionen vorgegeben, während das Defizit in Wirklichkeit 20 Millionen beträgt. Dies liegt an dem Ausfall bei den Verbrauchssteuern. Ferner war die Schätzung darin auch irrig, daß nicht 3 Millionen mehr, wie angenommen, sondern 11 Millionen mehr den Einzelstaaten überwiesen werden konnten. Dieses günstige Resultat verursacht die Einnahme aus den Zöllen. Was das laufende Jahr betrifft, so kann ich mit den Zahlen der Monate April bis August operieren. Eine erhebliche Mehrertrag wird sich voraussichtlich herausstellen bei dem Etat des Reichsheeres, während ich bei der Marineverwaltung eine wesentliche Mehrertrag nicht voraussetze. Die Gesamtsumme der Einnahme wird sich voraussichtlich auf 5-6 Millionen, denen eine Mehreinnahme sich gegenüberstellen wird bei der Post- und Telegraphenverwaltung von 5 1/2 Millionen und bei der Eisenbahnverwaltung von 1 1/2 Millionen. Die Einnahme aus den Zöllen hat sich im ersten Semester des laufenden Jahres um 26 Millionen höher gestellt, als im Vorjahre. Für den Winter wird sich kaum eine gleich starke Einnahme annehmen lassen. Zwar ist auch in diesem Jahre die Ernte nicht besonders gut, in den östlichen Provinzen ist sie schlechter, im Westen vielfach gut. Die Ernte ist 4 Wochen früher erfolgt, deshalb vermuthet ich, daß in den Importzahlen des laufenden Jahres gegen das vorige Jahr sich wesentliche Veränderungen nicht herausstellen werden. Bei der Tabaksteuer wird ein Mehrertrag von mehr als 1 Million zu erwarten sein, ebenso ein sehr erheblicher Mehrertrag bei der Reichsteuernsteuer, den man wohl auf etwa 9 Millionen annehmen kann. Die Braumweinsteuer wird hinter dem Vorausschlag zurückbleiben. Rechner weißt abdam kurz die Kritik einiger Oppositionsblätter gegen die Art der Aufstellung des Etats pro 1890-91 zurück. Früher war der Durchschnitt der letzten 10 Jahre für eine Hälfte, für die andere der Oktober des laufenden Jahres maßgebend. Dies Jahr ist nur der dritte Durchschnitt angenommen. Die „Freisinnige Zeitung“ kritisiert dies Verfahren als eine absichtlich geringere Aufschlagung, damit es nicht tiefer erscheine. Wie hätten wir diesmal die Preise vom Oktober kennen sollen, da der Etat vorher fertig fertig sein mußte? (Abg. Richter: Reizung.) Wir machen die Preise nicht nach den Börsenfluktuationen, sondern die Aufstellung der Preise erfolgt nach den Preisen, welche die Militärverwaltung effektiv bezahlt hat. Die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens und der feste Wille, den Frieden zu erhalten, berechnen wir nicht, die Mittel zur Erhaltung des Friedens zu verweigern. Ein schwaches Deutschland würde die Erhaltung des Friedens weniger sichern, als ein starkes, und deshalb dürfen wir uns denjenigen Ausgaben nicht entziehen, welche sich als notwendig herausstellen, um Deutschlands Kraft voll zu erhalten. Was nun die eigenen Einnahmen des Reichs anbetrifft, so erwarten wir bei der Post- und Telegraphenverwaltung eine Mehreinnahme von 3 1/2 Millionen, bei der Eisenbahnverwaltung eine solche von 800,000 Mark, während bei der Zuckersteuer eine Mindereinnahme von 2 Millionen zu erwarten ist. Schwierigkeiten machte die Veranschlagung der Braumweinsteuer; die Erträge derselben sind gegen die Erwartung erheblich zurückgeblieben. Bei der Verbrauchsabgabe haben wir die Zahlen der Gesetzesvorlage, bei der Materialsteuer dagegen nur das positive Ergebnis im Grunde gelegt; die Schätzung in erster Beziehung ist sehr un sicher, es ist aber bis jetzt noch nicht abzusehen, woher die Mindereinnahme

kommt. Ich bitte, Sie sind ira et studio den Etat zu prüfen. (Beifall.)

Abg. Richter (fr.): Wohl selten ist ein Etat dem Reichstage vorgelegt, der so wenig den Erwartungen entspricht, wie der gegenwärtige. Der Etat bedarf einer gründlichen Durchsicht und wer da meint, daß dies bis Weihnachten geschehen kann, der irt sich; wir werden zur Beratung des Etats die Zeit gebrauchen, aber auch nicht weniger, die dazu unbedingt erforderlich ist. Wir freuen uns der in der Thronrede ausgesprochenen Hoffnung auf Erhaltung des Friedens, wir wünschen sehr, daß diese Hoffnung sich voll und nachhaltig erfüllen möge; die Volkswirtschaft hat den Beweis geliefert, daß sie bereit ist, Alles zu bewilligen, was zur Erhaltung des Friedens notwendig ist, aber die Forderungen des Etats gehen weit hinaus über das Bedürfnis, namentlich die Forderungen für die Militär- und Marine-Verwaltung. Man wird dabei doch niemals vergessen dürfen, daß zu einem guten Ritzzeug für die Erhaltung des Friedens auch die Erhaltung der Finanzen gehört. Wir sind weit entfernt davon, anzunehmen, daß die Regierungen ein Vergnügen daran haben, im Golde zu wühlen, aber das Parlament hat die Aufgabe, dem Ressortfanatismus entgegenzutreten, das Land gegen Verschwendung zu schützen und gegen die bureaukratischen Neigungen der grünen Tische. Vom Standpunkte des Herrn v. Scholz, des preussischen Finanzministers, mußte dieser Etat als ein bedeutender Rückschritt betrachtet werden. Kein Wort in demselben davon, daß die Zuckersteuer, die ein Spott und Hohn ist, reformiert werden soll. Wir haben eine bedeutende Erhöhung der drückendsten Steuern, wir kommen tiefer und tiefer in die Schuldenlast, die schon in der zweiten Milliarde geht. Die um einige 20 Millionen höhere Heranziehung der Einzelstaaten zu Militärbeiträgen bedeutet einen argen Rückschritt der Finanzen. Der Etat ist ein Beweis dafür, daß neue Reichsteuern zur Verrückung der Bedürfnisse des Reichs notwendig werden. Wir Freisinnigen haben das allerdings längst vorausgesehen und davor gewarnt. Eine solche Verschwendung ist ein Gegenstand der Trauer, die zur Verschwendung führen muß; wir weisen in den meisten Fällen, namentlich für alle Bewilligungen auf dem Gebiete der Kolonialpolitik, jede Verantwortlichkeit dafür zurück. Diese Finanzwirtschaft, diese Verschwendung von Steuern auf Vorrath muß endlich zu einem wirtschaftlichen Rückschritt führen. Sie (zu den National Liberalen) sind abgewichen von den alten bewährten politischen Finanzgrundsätzen, seitdem Sie sich zu derartigen Verschwendungen hergelassen haben. Der vorliegende Etat hat uns weniger überrascht wegen der Höhe der Summen, als vielmehr wegen der Engagements, die dadurch eingegangen werden sollen. Die Angriffsliste hat Niemand von uns, hat das Volk nicht gewollt, wir beabsichtigen lediglich die Darstellung einer Disziplin. Deutschland ist darauf angewiesen, im Herzen von Europa die schwere Last der Müllung gegen rechts und links zu tragen, aber die Kosten der Operationen in fernem Meeren kann das Volk auf die Dauer nicht tragen. Ist dies eine absolute Nothwendigkeit? Wird der Staat geschädigt, wenn die Forderungen nach dieser Richtung hin noch hinausgeschoben werden? Für einzelne Forderungen, namentlich für den „Nebel“, habe ich absolut kein Verständnis, darüber wird uns in der Kommission noch ein eingehender Aufschluß gegeben werden müssen. Wir haben für den Schiffbau Summen bewilligt, welche absolut in den Jahren nicht ausgegeben werden konnten. Ich unterlasse es, auf die Marine mit Zahlen näher einzugehen und will deshalb auch die Kolonialpolitik hier nicht weiter erörtern. Die weiteren Ausgaben dafür, im Hintergrunde die neue Dampferlinie, bringen uns immer tiefer hinein (Abg. Richter: Fort mit Schanden!) Auch bei den Anhängern dieser Politik scheint schon eine gewisse Ermüdung einzutreten, ich hoffe, wir werden uns mit dieser Angelegenheit noch eingehend beschäftigen. Was nun der Militäretat anbelangt, so ist uns bei den Verhandlungen über das Septennat versichert worden, daß wir nun für längere Zeit in dem Bestande des Heeres Ruhe haben werden; trotzdem sind mit jedem Jahre neue Forderungen an uns gestellt worden. Die Mehrforderungen in diesem Etat sind so mannigfaltig, sind so verschiedenartiger Natur, daß ich sie bei dieser allgemeinen Erörterung nicht näher berühren kann. Von der Nothwendigkeit der Erhaltung der Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit der Armee sind wir Alle durchdrungen, aber es muß doch darauf hingewiesen werden, was das heißt, wenn die Praxis der Regierungen schon in so kurzer Zeit zu so großen Änderungen führt. Die Anträge über die Naturalversorgung, auf welche Herr v. Matkahn vorher so großes Gewicht gelegt hat, sind falsch. Die Einnahmen des Etats sind nicht außerordentlich sorgfältig angelegt, so daß sie wahrscheinlich erhebliche Mehrbeträge liefern werden. Die Einnahmen kommen meist aus den Taschen der armen Leute; die Einnahmen aus den Getreidezöllen, welche Preußen vom Reiche erhält, werden den Kreisen überwiesen. Das Volk muß aufgestrichelt werden, wogin die Steuern gehen, die es von seinen nothwendigsten Lebensmitteln zahlt; die jetzige Finanzwirtschaft ist der Anfang einer Miswirtschaft, der ein Ende gemacht werden muß. Wir sind nunmehr in diesem Etat so weit, daß das einig dem Reichskanzler vorschwebende Ideal längst überschritten ist.

Als die Zölle beschloffen wurden, hieß es, das Ausland gebrauche das Ausland nicht; ist denn nun wirklich das Ausland dem Konsum gewachsen? Keineswegs, wie die Einfuhrstatistik klar beweist. Warum die Regierung das Schweinefleischverbot aufrecht erhält, darüber wird sie sich bei Gelegenheit des von uns eingebrachten Antrages aussprechen müssen. Es ist behauptet worden, daß die Schatzkasse eine Erhöhung der Zölle mit sich bringen werden; für einige Verzinsungswerte ist dies eingetreten, für den größten Teil derselben ist davon keine Rede. Wie denken Sie sich denn, was aus uns werden soll, wenn wir nicht Unterhalt hatten in unserer Politik und nicht zurückkehren zu jenen glücklichen Tagen, die mit dem Handelsverträge mit Frankreich eingeleitet wurden. Der Zollkrieg in Europa darf nicht fortauern. — Das Sozialistengesetz, welches uns vorgelegt ist, ist das folgerichtigste und wichtigste Gesetz, welches wir jemals erhalten haben. Ich bin erntet, daß diesem Reichstag

zugemuthet wird, er werde ein solches Gesetz bewilligen. (Auf: Zur Sache.) Im Jahre 1878, in der Zeit der Hochfluth der Erregung, ist das Sozialistengesetz für die Dauer von drei Jahren erlassen; seitdem hat die Sozialdemokratie sich verdoppelt und nun will man die der Polizei gegebene Macht zu einer dauernden machen. (Unterbrechung.) Ich muß noch einmal auf die offiziöse Presse und auf die Angriffe gegen den Reichskanzler und die Enthüllungen über die Auflösung des Reichstages 1878 zurückkommen. Fahren Sie nur fort, das Land in dieser Weise aufzuklären. Wenn dabei auch wiederum Herr v. Stöck und seine Person herangezogen und alte oft zurückgewiesene Behauptungen wieder aufgewirbelt werden, so erkläre ich noch einmal hier von dieser Stelle ein für alle Mal, daß die Mittheilungen über mich und Herrn v. Stöck völlig aus der Luft gegriffen und von den officiösen Zeitungs-schreibern erfunden worden sind. Wir haben auf dem Gebiete der Reaktion in der letzten Zeit große Errungenschaften gemacht. Sollen wir denn, trotz der vielen Opfer, welche das Volk gebracht hat, ausgeschlossen sein von den Freiheiten anderer Völker? Warum hat die deutsche Nation es verdient, daß man sie jetzt beglücken will mit solchem Ausnahmengesetz? Ich hoffe, daß das deutsche Volk sich endlich bewußt werden wird, daß es die Freiheiten nicht entbehren kann, die ein Atridit jedes Kulturvolkes sind. (Beifall.)

Staatssekretär v. Matkahn-Gültz weist nochmals die Behauptung des Rednerers, daß die Naturalversorgung der Truppen im Etat nicht richtig veranschlagt sei, zurück. Daran vermag sich das Haus. Präsident v. Loebe theilt mit, daß während der Sitzung folgendes Telegramm eingegangen sei: „Dem Reichstage Meinen besten Dank für freundlichen Glückwunsch. Wilhelm.“

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr.

Tages-Ordnung: Rechnungssachen und Fortsetzung der Etatsberatung.

Deutschland.

Berlin, 29. Oktober. Bei dem gestrigen Gottesdienst in der hiesigen russischen Kathedrale wurde von dem Probst Matkahn ein besonderes Gebet für den Kronprinzen von Griechenland und seine Gemahlin Prinzessin Sophie von Preußen gesprochen. Das Evangelium wurde von dem Geistlichen in griechischer Sprache verlesen. Die heilige griechische Kolonie nahm an der Andacht Theil. Anwesend war auch der General-Gouverneur von Moskau, Fürst Delorand.

Heute Vormittag fand zum Gedächtniß der Errettung der russischen Kaiserfamilie bei der Katastrophe bei Vorki in der genannten Kathedrale eine feierliche Dankgottesdienst statt. — Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland wurde, wie wir nachträglich erfahren, bei dessen letzten Besuch in Berlin von dem Vorsteher der russischen hiesigen Kathedrale, Probst Matkahn, im Namen der hiesigen russischen Kolonie ein kostbares Gottesbild überreicht. Ebenso brachten die Nachkommen der russischen Kolonisten in Alexandrowka bei Potsdam dem Zaren Salj und Drob auf einer kunstvoll gearbeiteten Schiffe von Vorki ein Geschenk. Auf der Schiffe befand sich in deutscher Sprache die Aufschrift: „Seiner Majestät dem Kaiser Alexander III. zum Andenken an die Errettung am 17. (29) Oktober 1888 von Seiten der russischen Kolonie Alexandrowka.“

Ans Schöwerin i. M., 28. Oktober, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben:

Ueber den Gesundheitszustand des Großherzogs, welcher am Abend des 26. d. M. eine Reise nach dem südlichen Frankreich von Ludwigslust aus angetreten hat, gehen in gut unterrichteten Kreisen recht ungünstige Nachrichten um. Die altschmerzhaften Beschwerden, an denen der Großherzog seit Jahren leidet, sind in neuerer Zeit durch nervöse Schmerzen verschlimmert worden, welche den Kräftezustand des Patienten ungünstig beeinflussen. Besorgniserregend ist eine Augenaffektion, welche Buntsehen zur Folge gehabt hat und die sofortige Auslieferung des ärztlichen Rathes, eine Ueberfischung in einen südlichen, klimatischen Kurort veranlaßt.

Gegenüber den letzten über die Lage auf Samoa verbreiteten Telegrammen erscheint der Hinweis am Plage, daß deren Fassung für Zerwürfne und Mißverständnisse einen weiten Spielraum läßt. Es sei deshalb hiermit konstatirt, daß von einer neuen Königswahl, welche zu Gunsten Mataa's ausgeschrieben, gar nicht die Rede sein kann. Vielmehr verhält sich die Sache so, daß Mataa sich für den Zeitraum bis zum Inkrafttreten des zwischen den interessirten Mächten getroffenen neuen Vertrages seine durch den Sieg über Tamafese errungene Würde festsetzen und behaupten lassen. Wie überflüssig ja schädlich dieses Mandat gewesen, beweisen zur Genüge die als Folge desselben zu betrachtenden blutigen Kämpfe zwischen den Mataa's und Tamafeselen, welche unruhigen Staub aufwirbeln, ohne doch in den internationalen Abmachungen bezüglich Samoa's das Geringste ändern zu können.

Der national liberale Verein des 6. Reichstagswahlkreises hat sich in der gestern unter Vorsitz des Vorsitzenden Vorlesung abgehaltenen Sitzung für ein Kartell der National Liberalen, Freikonservativen und gemäßigt Konserativen mit Anschluß des rechten Flügels der Konserativen ausgesprochen.

Das sozialdemokratische „Volkblatt“ schreibt: „Einigen aus Berlin auf Grund des Sozialistengesetzes Ausgewiesenen ist die Niederlage freigelegt worden, ohne daß die Betroffenen davon nachgedacht hätten. In einem und speziell mitgetheilten Falle ist die Erlaubnis des Aufenthaltes in Berlin nachdrücklich, nämlich nachdem der Betreffende in Berlin schon wieder angekommen war, an die Bedingung geknüpft worden, daß er sich an Parteibesprechungen nicht theilnehme. In diesem Falle war übrigens die Rückkehr dem Ausgewiesenen nicht ausdrücklich gestattet, sondern es war nur unterlassen worden, ihm die übliche Anzeize von der Ausweisung beizugeben. Der Verlegung des kleinen Belagerungsanlasses zu machen. Es bedarf wohl kaum der besonderen Hervorhebung, daß von bekannten und führenden Personen keiner die Erlaubnis bekommen hat, daß ihr der Aufenthalt in Berlin wieder freistehe.“

— Zu den Hochzeits-Feierlich-

keiten in Athen geht der „Voss. Ztg.“ noch folgende Privatmeldung zu:

Athen, 28. Oktober. Nachdem heute Vormittag im Schloß die Aufwartung der ganzen offiziellen Welt bei den Neuvermählten, der sogenannten Handlung, stattgefunden hatte, verabschiedete sich der Prinz von Wales und dessen Sohn von der Königs- und Kaiserfamilie. Die Prinzessin von Wales und die Kaiserin Friedrich gaben denselben das Geleit zum Piräus und auf die „Dobrone“. Von der Bevölkerung lebhaft begrüßt und mit Glückwünschen von den Kriegsschiffen in der Bucht empfangen, bestiegen sie diese Dampfjacht, an deren Bord die hohen Frauen bis zur Spitze von Salamis blieben, wo sie sich von den Prinzen trennten und zum Piräus und nach Athen zurückkehrten. Der Kaiser und die Kaiserin Wilhelm widmeten einen großen Theil des Tages der Besichtigung von Kunstschätzen und Denkmälern Athens. Der Kaiser besuchte das Zentral-Museum, seine Gemahlin, begleitet von Herrn von der Reck und Fräulein von Gersdorff unter Dörfels Führung, durchschritt nachmittags trübe und leicht elastischen Schrittes die Trimmerstätten am Südrande der Akropolis, das Dionysos-Theater und das Herodes-Theater und erschien, im breitfrümpigen grauen Hut mit blaßblauem Straußenfedern, knapp anliegenden dunklen Tuchjacke und schlichtem grauen Kleide fast mädchenhaft. Als sie das Herodes-Theater betrat, kam der Kaiser mit dem General Hahnle, dem griechischen Oberst Audriatis und dem Adjutanten Major Zigenitz nachgezogen, stieg aus und folgte seiner Gemahlin in diese großartige Ruine. Nach deren Besichtigung fuhren beide mit Gefolge den Weg zum Thor der Akropolis hinauf. Auf den Stufen der Propyläen, des Parthenon, des Niktempels und auf der Mauer standen zahlreiche Besucher aus allen Ständen, auch viele Landleute mit Frauen in malerischen Trachten. Deutsche Seeboten und Matrosen, freudig überrascht, erkundeten in den jugendlichen freischützigen Admiral, der rasch den steilen Felsenweg hinaufgeklommen kam, den deutschen Kaiser. Zwischen den über das Plateau gestreuten Marmortrümmern schritt er, alles mit lebendigster Aufmerksamkeit betrachtend und Dörfels Erläuterungen lauschend, dahin, an der Nordseite des Parthenon vorüber zum tief gelegenen Akropolis-Museum, das er bei dem gestrigen Nachmittagsbesuch nicht betreten hatte. Fast eine halbe Stunde verweilte er mit der Kaiserin und der Begleitung darin. Als sie heraustraten, warf die stehende Sonne unter grauem Gewölke ihren gelb glänzenden Schein über die Höhe, während ein kalter Nordostwind, der seit gestern weht, schneidend darüber her zog. Von jenem beschränkt, von diesem umbraut, stieg der Kaiser die Stufen der Propyläen hinauf zum Thor, wo die Wagen warteten. Er sprach Dörfels mit kräftigem Händeschütteln seinen Dank aus, bestieg mit der Kaiserin den Wagen und fuhr, während die anwesenden Deutschen und Griechen lautes „Hurrah“ und „Zit“ erklingen ließen, zur Stadt zurück. Heute Abend ist erstes Familienfest bei den Neuvermählten.

Wie wir hören, liegt es in der Absicht, dem Bundesrathe und dem Reichstage in einem gemeinsamen „Weißbuch“ eingehend Kenntniß über die Ereignisse im deutsch-afrikanischen Schutzgebiete vom Beginn der Operationen des Reichs-Kommissars Wissmann bis in die jüngste Zeit zu geben. Das Weißbuch dürfte im Zusammenhang mit der in der Thronrede vom 22. d. Mts. angekündigten neuen Vorlage wegen Deutung der Mehrkosten für die Wissmann-Expedition stehen und zugleich mit dieser erscheinen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Oktober. (B. T.) Am schwarzen Brett der Universität ist ein Beschluß des akademischen Senats angeschlagen, wonach der „Bummel“ bis auf Weiteres verboten und die strengste Verstrafung der am Sonnabend stattgehabten Ausflüge angekündigt wird. (Der sogenannte „Bummel“ besteht darin, daß sämtliche Farben tragenden Verbindungen am Sonnabend Vormittag in vollem Wuchs in der Vorkasse der Universität erscheinen.)

Wien, 28. Oktober. (B. T.) Fürst Ferdinand von Bulgarien hat seinen hiesigen Aufenthalt um zwei Tage verlängert; er wird erst Mittwoch oder Donnerstag abreisen. Es verlautet, daß im Palais der Kaiserin ein Familienrath stattfindend habe, an welchem Prinzessin Clementine, Prinz Philipp August und Fürst Ferdinand theilgenommen haben. Fürst Ferdinand unternehme heute einen Ausflug nach Genthof; er wird Sonnabend in Sofia eintreffen.

Best, 28. Oktober. Die Direktion der k. u. g. ung. Staatsbahnen beabsichtigt, wie der „B. d. B. d. C.“ aus Best berichtet wird, den kommissionsweisen Bericht von Zonenfabrikanten an den Schalter der Postämter einzurichten. Die Verhandlungen sind mit Genehmigung des ungarischen Handels-Ministers zwischen den beteiligten Behörden bereits eingeleitet. Diese Einrichtung wird voraussichtlich gar keine Schwierigkeiten bereiten, weil das Geschäftsfeld mit den Fahrkarten sehr einfach und es lediglich Sache des Reisenden ist, die seinem Reiseziel entsprechende Zonenkarte ohne weitere Anspruchnahme von Auskünften seitens des Verkäufers selbst zu bestimmen.

† Tetschen, 28. Oktober. Von der hiesigen Gendarmerie wurde eine Falschmünzergarde verhaftet, welche sich mit der Herstellung falscher Fünfmarsstücke befaßt hat.

† Graz, 28. Oktober. Das anhaltende Hochwasser richtet in Unterfermarkt enormen Schaden an. Die Flöße Drau und San fließen stellenweise quer durch die Felder. In der Nähe des Bahnhofs Greditz ist das Ufer bis auf wenige Meter vom Bahndamm entfernt weggeschwemmt. Die Sandbrücke in Kassa ist eingestürzt.

Italien.

† Venedig, 28. Oktober. Die Ankunft des deutschen Kaiserpaars ist hier offiziell auf den 11. November angelegt, es ist höchst wahrscheinlich, daß das Kaiserpaar die Rückreise über Venedig antreten wird.

Großbritannien und Irland.

London, 28. Oktober. Die Mitglieder der irischen parlamentarischen Partei hielten gestern im Stadthause zu Dublin unter dem Vorfige

des Vordemors Sexton eine Sitzung ab. Es wurde beschloffen, die irische Pächter-Schutz-Gesellschaft in Gemäßheit der in der Verammlung vom 22. Juli getroffenen Beschlüsse zu errichten. Als erster Verwaltungsrath wurden Barnell, Davitt, John Dillon, Sexton, Justin McCarthy, W. O'Brien, T. Harrington, Josef Biggar, T. Healy, T. P. O'Connor, Gill, Daffin, Condon und Sheehy gewählt.

Daß in den russischen Kriegsrüstungen trotz aller friedlichen Gesinnungen des Zaren keine Unterbrechung eintreten werde, hat Seeremann vorausgesehen. Wie dem „Daily Chronicle“ aus Petersburg gemeldet wird, würde im Frühjahr die 20. Kavallerie-Division vom Kaukasus nach der österreichischen Grenze verlegt werden, doch soll diese Verlegung lediglich den Charakter einer Vorsichtsmaßregel haben. Wenn die Nachricht nicht viele andere ihres Gleichen auf blühendem Acker beruht, so handelt es sich augenscheinlich um die Ausführung einer von langer Hand vorbereiteten Garnisonsveränderung, die außer allem Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen steht und also auch nicht im Gegensatz zu den Berliner Erklärungen des Zaren gebracht werden kann.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. Oktober. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Franz Urban hier selbst ist das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Hermann Frige ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 2. Januar 1890 bei dem Gerichte anzumelden.

Als gestern Nachmittag der schwedische Dampfer „Wimer“ mit dem Verlorenen beschäftigt war und ein Matrose hierbei das Steuer führte, stieß ein Fischer mit seinem Kahn so heftig gegen dasselbe, daß das Steuerrad in vollen Schwung gerieth und mit solcher Gewalt gegen den rechten Fuß des Matrosen stieß, daß dieser zu Boden geschleudert wurde und schwere Verletzungen davontrug, welche seine sofortige Aufnahme in das städtische Krankenhaus nöthig machten.

Ein Gebiß von Eisen muß der Zahnarzt Herr Nossy haben, welcher heute Abend in Wolff's Saal zum letzten Male auftritt, denn derselbe hebt mit seinen Zähnen nicht nur Tische und Stühle, sondern auch gefüllte 1/2 und 1/4, Bierentönnen und wirft sogar volle 1/2 Tönnen, welche er nur mit den Zähnen hochhebt, über den Kopf. Selbst einen Tisch, auf welchem 3 erwachsene Männer Platz genommen haben, hebt er auf diese Weise. Heute Abend will er sogar ein Kissen seines letzten Auftretens ein besonderes Kunststück anschießen und ein lebendes Pferd mit den Zähnen hoch heben.

Falsche Zähne hat der Mann zweifellos nicht!

Ein unreeller Handlungsdiener wurde dieser Tage in einem Kaufmannsgeschäft der Kasse abgeholt; derselbe hatte sich verdrückt gemacht und wurde ihm mit einigen vorher gezeichneten Zweimarkstücken, die ein Freund des Chefs beim Einkauf in Zahlung gab, eine Kasse gestellt, in welche der unreelle Mensch auch ging, denn bei sofortiger Revision der Kasse fehlte ein von den gezeichneten Stücken und wurde nicht einem andern Geldstück in dem Tiefel des Verdächtigen vorgefunden. Bei näherer Untersuchung der Wohnstube desselben fanden sich noch eine Partie dem Geschäft entworfene Zigaretten und über 800 Mark baar Geld, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Leider begnügte sich der Chef damit, dem Ungetreuen den größten Theil des Geldes abzunehmen. Besser wäre es gewesen, wenn der Diebstahl zur Anzeige gekommen wäre, damit zur Warnung eine Verstrafung des Schuldigen erfolgt wäre.

Daß auch Hasen nicht frei von Finnen sind, hat — wie der „H. A.“ schreibt — eine dieser Tage stattgefundene Untersuchung auf dem haimoverischen Lebensmittel-Untersuchungsamte deutlich erwiesen, indem in dem Fleische die Schweine-Finne (eristicerca cellulosae) konstatiert wurde, welche sich im menschlichen Magen bekanntlich zum Eiusiedler-Bandwurm ausbildet.

Geldrollen, welche mit der Bezeichnung ihres Inhalts und mit einem zu dieser Zeichnung in Beziehung gebrachten Namen versehen worden sind, können nach einer Entschcheidung des Reichsgerichts für beweiserhebliche Privaturkunden gelten und es kann mithin das Beschreiben einer solchen Geldrolle mit einer gewissen falschen Gehaltsangabe als Urkundenfälschung angesehen werden.

Wie vorsichtig man mit Schreibmaterialien umgehen muß, zeigt ein aus Berlin gemeldeter Fall von Unterfertigung durch Schreibintime. Die Lehrerin einer dortigen Gemeindeschule hatte am letzten Freitag das Unglück, sich eine mit Schreibintime gefüllte Feder unter den Fingerringel des Daumens der linken Hand zu stecken. Durch Auslösen der Feder und des nachfolgenden Winkes glaubte die Dame alle Gefahr beseitigt zu haben, bereits jedoch am Abend zeigten sich bei ihr so deutliche Symptome der Unterfertigung, daß sofort ein Arzt zu Rathe gezogen werden mußte. Da aber bei dessen Anruf schon die ganze Hand bis zum Handgelenk angeschwollen war, so mußte sich der Arzt sofort zu einer Amputation der Hand entschließen. Leider kam auch diese Operation zu spät; innerhalb 48 Stunden war das blühende junge Mädchen trotz aller ärztlichen Bemühungen eine Leiche.

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 28. Oktober. Von einem raschen Tode durch einen Unsturz wurde der vorgestern Abend vom letzten Zuge den Heimweg antretende, Schulstraße 40 wohnhafte Grenzaufer Karl Will betroffen, welcher am Vermittag in dienstlichem Auftrage ein Schiff nach Stettin heraufbegleitet hatte und mit dem erwähnten Zuge von Stettin zurückkehrte. Der in der Nähe der Schiller'schen Restauration zusammengebrochene Bante vermochte nur noch in unverständlichen Lauten seine Wohnung anzugeben und verfiel dann. (Sw. Anst.)

Stargard, 29. Oktober. Einer Todesrit hat am Sonnabend der Obersprekter Treitin in Altkreis A unternommen. Er wurde von dem ihm geworbenen Pferde so unglücklich heruntergeschleudert, daß er einen Schädelbruch erlitt und nach wenigen Stunden verstarb.

Vertrags	20,33	fr	Kranz, Banknoten	30,90	fr
Verones zur Bild	16,22	fr	Oesterr. Banknoten	171,10	fr
Lore	4,1825	fr	Russ. Noten	211,40	fr

